Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: - (2012)

Heft: 2: Normen und Standards = Normes et standards = Norme e standard

Artikel: Metadaten und Vokabularien, Tagung Universität Graz 24./25.11.2011 – Tagungsbericht

Autor: Vogeler, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-770093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Metadaten und Vokabularien, Tagung Universität Graz 24./25.11.2011 – Tagungsbericht

Georg Vogeler, Universität Graz

Die Tagung richtete sich an Gedächtnisinstitutionen, welche die von ihnen bewahrten Kulturobjekte digital beschreiben. Diese Formulierung ist eine Verallgemeinerung, die zeigen soll, dass die Tagung zwar einen Schwerpunkt im Bibliothekswesen hatte, dennoch aber Probleme diskutierte, die auch in den Archiven von Bedeutung sind. Der Bericht wird sich genau darauf konzentrieren, nicht zuletzt, weil die Zusammenfassungen und Präsentationen der Beiträge online zu finden sind[1].

Die Tagung leitete der Workshop «Find – Identify – Select – Obtain: Workshop zu RDA und FRBR» ein, den Roswitha Müller von der Bibliothek der Österreichischen Akademie der Wissenschaften abhielt. Sie referierte die Neuentwicklung des internationalen Katalogisierungsstandards für Bibliotheken (RDA = Resource Description and Access) und führte in die dabei verwendeten Datenmodelle ein. Auffällig ist, dass dabei rein abstrahierende Konzepte mit pragmatischen Konzepten zur «Normansetzung», d.h. zur Bildung einer dem Benutzer geläufigen Standardordnung, konkurrieren. Angela de Iorio von der Universität «La Sapienza» in Rom stellte im Anschluss PREMIS (PREservation Metadata: Implementation Strategies) vor, ein Vorschlag für Beschreibungen von Objekten der Langzeitarchivierung, also für eine explizit archivische Aufgabe. Die PREMIS-Arbeitsgruppe existiert seit 2002 und wird seit 2006 von der Library of Congress finanziell und organisatorisch unterstützt. Das Herausgebergremium setzt sich aus Archivaren, Bibliothekaren und Forschern zusammen. Ihre Empfehlungen liegen seit Januar 2011 in einer Version 2.1 vor[2]. Sie beschäftigen sich besonders mit der Frage, wie der Inhalt der digital archivierten Objekte, ihre Geschichte und ihre Beziehung untereinander sowie die bei der Archivierung angewendeten Regeln dokumentiert werden können, und greifen damit zentrale Fragen der Archivwissenschaft auf. Sie ordnen die Probleme in fünf abstrakte Einheiten: 1. «intellektuelle Einheiten» als Oberbegriff für etwas, worunter Archivare Vorgänge, Verzeichnungseinheiten, Bestände oder Ähnliches verstehen würden; 2. digitale Objekte, welche die intellektuellen Einheiten in verschiedenen Formen repräsentieren; 3. Akteure; 4. Handlungen, welche die Akteure mit diesen Objekten vornehmen, bzw. Ereignisse, die den Objekten passieren; 5. Rechte der Akteure an den Objekten. Ob diese Kategorien archivischen Alltag spiegeln, muss die Praxis entscheiden. Sie spiegeln auf jeden Fall viele Ideen der Archivtheorie. Schliesslich ist PREMIS auch keine geschlossene Softwarelösung, sondern ein Referenzmodell, an dem jeweilige lokale Lösungen gemessen werden können.

Alexander Haffner präsentierte die Gemeinsame Normdatei (GND) der deutschsprachigen Bibliotheken, welche die Personennamendatei, die Schlagwortdatei, die Körperschaftsdatei und die Einheitssachtitel musikalischer Werke zusammen führt. Diese neue Datenbank umfasst 9,3 Mio. Datensätze und ist nicht nur in den Informationssystemen der Bibliotheksverbünde verfügbar, sondern auch als Ressource des Semantic Web. Eine nicht bibliothekarische Nutzung der Daten ist ausdrücklich gewünscht. Deshalb sucht die Deutsche Nationalbibliothek den Kontakt zu den Web-2.0-Communities von Wikipedia, GeoNames und MusicBrainz. Die in der GND enthaltenen Orts-, Personen- und Körperschaftsnamen sind für die Erschliessung in den Archiven von Interesse, denn die Identifikatoren der GND können sowohl den Ausgleich zwischen alternativen Namensformen erleichtern als auch Verknüpfung mit anderen digitalen Ressourcen (wie z.B. bibliothekarischen) ermöglichen. Die kostenfreie Bereitstellung der GND als Open Data[3] lässt es realistisch erscheinen, dass sich Archive ihrer bei der Erschliessung und Recherche bedienen. Haffners Überlegungen, die Normdaten als Ontologie (im Sinne der Informatik) bereitzustellen, stellen eine interessante Perspektive dar, da sie indirekte Suchstrategien ermöglichen, die gerade bei den historischen Fragestellungen an Archivmaterial von erhöhter Bedeutung sein könnten.

Das von Wolfram Seidler (UB Wien) vorgestellte neue Datenmodell der Europeana (EDM) macht deutlich, wie komplex die Integration von Daten aus unterschiedlichen Quellen in einem gemeinsamen Portal sein kann. Es ist zu begrüssen, dass die Europeana damit beabsichtigt, domänenspezifische Datenformate zu erhalten und nicht mehr nur noch auf die flache Beschreibung nach Dublin Core zu reduzieren. Erschliessungsdaten der Archive müssen sich also nicht auf sachfremde Beschreibungsvorgaben reduzieren. Die ersten Beispiele werden jedoch aus dem Bibliotheksbereich stammen.

Die Konzepte, das Clio-Online-Portal zu einem Historischen Forschungsnetz weiterzuentwickeln, die Thomas Meyer (HU Berlin) vorstellte, scheinen schneller zu für Archivare relevanten Ergebnissen zu führen. Dabei ist Clio-Online in seinen Erschliessungsstrategien sehr von dokumentarischen und bibliothekarischen Konzepten geprägt, da es Klassifikationen wie die Dewey Decimal Classification oder die des Regensburger Verbundkataloges verwendet. Der Ansatz, den Forschungsworkflow allgemeiner zu beschreiben und auf unterschiedliche Erschliessungsformate zurückzugreifen, erscheint deshalb überzeugend. Auch das Historische Forschungsnetz setzt auf die Semantic Web-Technologien RDF und OWL und verwendet dafür aufbereitete

1 http://conference.ait.co.at/digbib/index.php/digbib2011/metavok

2 PREMIS Data Dictionary for Preservation Metadata www.loc.gov/standards/premis/v2/premis-2-1.pdf

3 https://wiki.d-nb.de/display/LDS/Dokumentation+des+Linked+Data+Services+der+DNB

Ontologien und Vokabularien. Der Beitrag konnte deshalb Anregungen geben, mit welchen solcher Standards sich die Archive für die Erschliessung auseinandersetzen könnten, um z.B. Orts- und Personenschlagwörter zu bilden. Offen blieb jedoch auch für Thomas Meyer, wieviel von den Forschungsinhalten mit den vorhandenen Vokabularien wirklich erfasst werden kann, insbesondere wenn man sich den stetigen Wandel der Forschungsinteressen vor Augen führt, den alleine das in historischer Perspektive kurze Lebensalter von Clio-Online erlebt hat.

In der Postersession präsentierten sich thematisch spezielle Erschliessungsprojekte (Österreichisches Musiklexikon, Portal der Pflanzen des Mittelalters, Open Up! – naturhistorische Datenbank, Österreich-bibliotheken) und institutionelle Herangehensweisen an die elektronische Publikation (GAMS – geisteswissenschaftliches Assetmanagementsystem der Universität Graz und universitäres Assetmanagementsystem der Universität Wien PHAIDRA).

Der Beitrag von Georg Vogeler beschrieb, wie die diplomatische Fachterminologie des «Vocabulaire Internationale de Diplomatique» zu einer Ressource des Semantic Web werden kann[4] und schlug vor, derartige Spezialterminologien als Vertiefung von allgemeinen Vokabularien zu verstehen und sie an einschlägigen Punkten zu verknüpfen. Die Erschliessung von Urkundenbeständen in Archiven könnte damit die allgemeineren archivischen Kategorien durch Typisierung auf einen Spezialfall festlegen, mehrere unspezifische «Bemerkungen»-Felder könnten z.B. als «Bemerkungen Typ <vid:Siegel>/ Typ <vid:Notar>» konkretisiert werden. Urkundenregestierung im Archiv bräuchte keine eigenen Datenbanken und eigenen Formate, sondern würde die allgemeineren Erschliessungskategorien der Archivalienverzeichnung wie z.B. die der EAD differenzieren.

Das Bayerische Musiker-Lexikon online[5], das Josef Focht (Universität München) vorstellte, macht intensiven Gebrauch von Normdaten für Orte und Personen und zeigt so, dass auch jenseits der Bibliotheken eigenständige Sammlungen von Orts- und Personenbezeichnungen aufgebaut werden können, die mit grösseren Projekten wie der GND verknüpft sind. Es macht den Archivaren Mut, selbst erstellte, normalisierte Indizes mit den übergreifenden vorhandenen Projekten zu synchronisieren, denn die bayerischen Projekte zeigen zweierlei: Erstens können in den übergreifenden Ressourcen noch nicht vorhandene Daten ergänzt werden, und zweitens ergeben sich weitreichende Verbindungen zu anderen Ressourcen, die von Hand nicht leicht zu pflegen sind. Ebenso sollten auch die besonderen Anforderungen der Erschliessung im Archiv und die den Archiven eigenen Inhalte in die bislang noch sehr von den Bibliotheken dominierte Erschliessung des Kulturerbes einfliessen.

Ein linguistisches Projekt stellte Eveline Wandl-Vogt vor, die beschrieb, wie aus den Karteikarten des Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich eine Datenbank werden kann, die nicht nur nach der Zeichenfolge der Stichwörter, sondern auch geografisch und konzeptionell zugänglich ist. Auch Eveline Wandl-Vogt betonte das Potenzial, die Daten als Teil des Semantic Web mit anderen Ressourcen in Verbindung zu bringen. Als Archivar nimmt man vermutlich jedoch eher die Überlegung mit, dass eine geografische Erschliessung, welche die Ortsnamen mit Koordinaten verbindet, dem Benutzer spannende neue Recherchemöglichkeiten geben kann.

Die in der Abschlussdiskussion geäusserte Frage, ob die Bibliothekare sich nun zu Computerexperten entwickeln müssten, stellt sich natürlich auch für Archivare. Die Antwort kann dabei jedoch nur lauten, dass sich Archivare damit beschäftigen müssen, die von ihnen angewendeten Methoden der Erschliessung den Informationstechnikern so verständlich zu machen, dass sie für die Archivverwaltung und die Benutzer nützliche Werkzeuge entwickeln. Insgesamt zeigte die Tagung, dass die digitale Beschreibung von Kulturobjekten nicht dabei stehen bleiben sollte, beschreibende Texte zu verfassen, welche alleine auf Grund der Zeichenfolge mit anderen Ressourcen zum gleichen Thema in Verbindung stehen, sondern dass sich auch Archivare daran beteiligen könnten, auf vorhandene Normdaten zu verweisen und ihre eigenen Beschreibungsdaten strukturiert als Teil des Linked Open Data-Netzes zur Verfügung zu veröf-

ABSTRACT

Métadonnées et vocabulaires. Journée d'étude à l'Université de Graz (24/25.11.2011)

La journée organisée à l'Université de Graz s'adressait aux institutions patrimoniales amenées à décrire les objets culturels numériques qu'elles conservent. La réunion s'est structurée entre bibliothéconomie et problématiques d'archives. Ont été présentés, à côté du code de catalogage RDA, le modèle de référence pour l'archivage à long terme PREMIS, la norme commune du fichier d'autorité des bibliothèques allemandes (GND), le nouveau modèle de données d'Europeana (EDM), et l'ouverture du portail Clio-online à un réseau de recherche historique, ainsi que plusieurs projets thématiques.

Dans l'ensemble, la journée a montré que les archivistes (à l'image des bibliothécaires) ont la possibilité de se tourner vers les normes existantes et d'inscrire leurs propres descriptions de données dans le cadre du réseau Linked Open Data. Le passage d'outils de recherche papiers à des bases de données en ligne facilite non seulement la recherche pour les utilisateurs et apporte une visibilité aux archives, mais lie les archives et leurs savoirs propres à l'ensemble des objets culturels disponibles sur le Web. Une conférence sur les thèmes «métadonnées et vocabulaires dans les archives» est annoncée. ***(as, fs)***

4 Vocabulaire international de la diplomatique, ed. Maria Milagros Cárcel Ortí, 2. ed., Valéncia 1997 (Collecció Oberta), online unter www.cei.lmu.de/VID

5 www.bmlo.lmu.de/

6 Vgl. z.B. die Ansätze der britischen Archive im Rahmen des LOCAH-Projektes http://data.archiveshub.ac.uk sowie die Adaptation durch Pete Johnston http://blogs.sussex.ac.uk/salda/2011/10/12/the-magic-restructuring-the-ead-to-rdf-xslt-transform/ und der Entwurf einer technischen Ontologie von ISAD(G), vorgeschlagen von Ivo Zandhuis www.zandhuis.nl/ead/: «EAD en het Sematische Web»

fentlichen. Der Übergang vom Findbuch auf Papier zur Erschliessungsdatenbank online erleichtert nämlich nicht nur die Recherche für die Benutzer und erzeugt Öffentlichkeit für die Arbeit des Archivs, sondern er bindet die Archive und ihre spezifischen Wissensbestände ein in die Gesamtheit der online repräsentierten kulturellen Überlieferung und zeigt die ihnen innewohnenden Besonderheiten. Die Modellierung der eigentlichen provenienzgerechten Erschliessung von Archivalien in den Formen des Semantic Web ist dazu ein wichtiger Schritt.[6] Eine Konferenz «Metadaten und Vokabularien in Archiven» steht auf der Tagesordnung.

Kontakt: georg.vogeler@uni-graz.at

«Wir denken über Normen so, wie die Öffentlichkeit über uns denkt ...»: das IFLA Committee on Standards

Interview mit Patrice Landry, Schweizerische Nationalbibliothek

Die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) ist die Mutter wichtiger Branchenstandards wie der International Standard Bibliographic Description (ISBD). Seit Januar 2012 besitzt die IFLA ein Komitee für Standards (Committee on Standards). Die Gründung zeigt, dass das IFLA Governing Board der Standardisierungsarbeit strategische Bedeutung beimisst und diesen Bereich in Zukunft aufwerten möchte. Das neue Gremium soll die Standardisierungsarbeit der IFLA koordinieren. Dass mit Patrice Landry (PL), Schweizerische Nationalbibliothek, ein Schweizer Kollege den Vorsitz des Komitees übernommen hat, bot Anlass für das folgende Gespräch. Das Gespräch führte Gabi Schneider (GS), Universitätsbibliothek Basel. Gabi Schneider unterrichtete an der HTW Chur u.a. das Fach «Standards und Regelwerke».

GS: Patrice, du kannst auf eine lange IFLA-Karriere zurückblicken. Bis Ende 2011 hattest du als Vorsteher des Professional Committee einen Sitz im Governing Board und hast zudem die Classification und Indexing Section geleitet. Wie hast du die IFLA kennengelernt?

PL: Als ich Anfang der 1980er-Jahre an der McGill University (Kanada) für den Master in Information Science studierte, hörte ich ein Referat der Leiterin der Classification and Indexing Section. Es klang spannend. Später, als Mitarbeiter der kanadischen Nationalbibliothek (heute: Library and Archives Canada) gehörte es zu meinen Aufgaben, Hintergrundinformationen zu IFLA-Initiativen zu beschaffen. Anfang der 1990er-Jahre führte die IFLA z.B. eine internationale Erhebung über Schlagwortsysteme durch, aus der später die Prinzipien für Schlagwortsprachen entwickelt wurden («Principles underlying subject heading languages», 1999). Seit ich 1996 zur Schweizerischen Nationalbibliothek kam, hatte ich das Privileg, fast an jedem Kongress dabei zu sein. Auch für die Nationalbibliothek verfolgte ich zunächst die Initiativen und Empfehlungen der IFLA. Die NB führte damals neue Standards für die Formal- und Sacherschliessung ein und setzte sich mit der Entwicklung eines mehrsprachigen thematischen Zugangs auseinander. IFLA-Meetings boten Gelegenheit, die weltweit aktiven Fachleute zu treffen. 2003 wurde ich für den Vorstand der Classification and Indexing Section nominiert, woraus sich die Auseinandersetzung mit der Arbeit weiterer Gremien entwickelte.

GS: Das neu ins Leben gerufene Komitee für Standards rapportiert direkt dem IFLA Governing Board. Was erhofft sich das Governing Board von diesem Gremium?

PL: Standards gehören seit den 1960er-Jahren zu den Aktivitäten und zur Strategie der IFLA. Im Verlauf ihrer Geschichte stützte die IFLA-Standardisierungsarbeit strukturell durch die Bildung neuer Sektionen, mit diversen Initiativen und durch die Verbreitung von Standards über ihr Verlagsprogramm. 2007–2009, während der Arbeit am Strategieplan 2010–2015, rückte den Mitgliedern des Governing Boards die Bedeutung der Standards neu ins Bewusstsein. Das war eine Folge der Auseinandersetzung mit dem strategischen Ziel, das Profil und den Status des Berufs zu verändern («transforming the profile and standing of the profession»). 2009 organisierte die IFLA ihre Sektionen und Abteilungen neu. Die bibliografischen Sektionen (Cataloguing, Classification and Indexing, Bibliography and Knowledge Management), die alle in der Abteilung IV, Bibliographic Control, untergebracht waren, wurden in die Abteilung III, Library Services, umquartiert.

Viele Mitglieder nahmen das als Schwächung der bis anhin zentralen Bedeutung von Bibliographic Control und der damit verbundenen Standards wahr. Eine Arbeitsgruppe empfahl schliesslich, ein Programm für bibliographische Standards zu initiieren, und das Governing Board diskutierte mehrere Vorschläge, die vom Vorsitzenden des Professional Committee eingereicht worden waren – diese Position hatte ich bis August letzten Jahres inne. Das Governing Board befürwortete die Bildung eines Komitees für Standards.